

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 21

Artikel: Ich bin ein jung' Soldat... [Fortsetzung]
Autor: Wagner, H. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

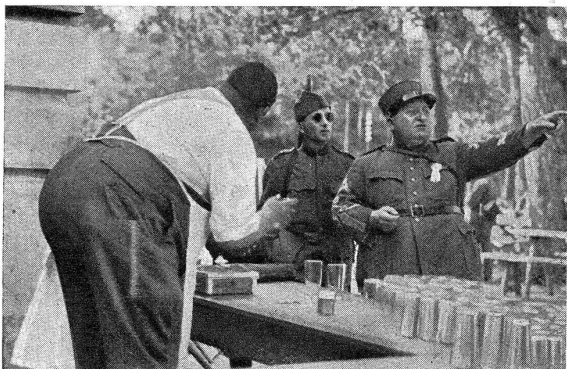
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kanton-bernische Unteroffizierstage in Thun
Ob der währschafte Festwirt und der gewichtige Sanitäts-Adj.-Uof. von
„Bärner-Orangen“ allein so gut geraten sind?

Journées cantonales bernoises de sous-officiers à Thoune
L'imposant cantinier et cet adj.-sof. sanitaire de poids, lui aussi, doivent-ils leurs rondeurs seulement au lard et aux „séchons“ de Berne?
Phot. Sollberg, Thun

Überall stieß man auf frohe Gesichter und leuchtende Augen. So beim Patrouillenlauf, der über eine zehn Kilometer lange Strecke in die Gegend von Thierachern und wieder zurück gegen das Zollhaus führte. Die Patrouillen hatten das Gelände auf Gangbarkeit für eine Mitrailleurkompanie zu rekonoszieren, eine Skizze der markierten feindlichen Stellung anzufertigen und durch einen Läufer auf kurzem Wege zur Sammelstelle zu senden. Die Arbeit, die hier geleistet wurde, machte einen vorzüglichen Eindruck. Beim Distanzschätzen machte sich die Erfahrung der Routiniers geltend. Ein sicherer Blick und eine gute Geländekenntnis zeichneten die Erfolgreichen aus.

Von hohem Interesse waren die *taktischen Uebungen*, die Major Steiner in Gegenwart des Ehrenpräsidenten des Organisationskomitees, Oberstkorpskommandant *Wildbolz*, des Kommandanten der 3. Division; Oberstdivisionär *Prisi*; der Obersten Hartmann und Nobs, sowie zahlreicher anderer höherer Offiziere durchführte. Vorgehen unter Feuerschutz einer Infanteriekompanie wurde mit Befehlsausgabe durch Blinker ausgezeichnet durchgeführt.

Am Sonntagmittag, nach Abschluß der Kämpfe, sammelten sich alle Teilnehmer zu einem flotten Festzug, der unter den Klängen der Stadtmusik Thun die stark belebte Stadt durchzog.

Bei der Preisverteilung in der Kantine richtete Oberstkorpskommandant *Wildbolz* Worte der freudigen Anerkennung an die Unteroffiziere, deren Arbeit und Hingabe als Initiative von unten mithelfen, die Armee für ihre große Aufgabe zu erhalten.

Mit lodender Begeisterung hörte die Soldatengemeinde aus den Ansprachen des Kantonalpräsidenten, Adjutant-Unteroffizier *Hodel*, welchen raschen Aufschwung die Sache des Unteroffiziersverbandes im Kanton Bern genommen hat. Seit zwei Jahren ist der Verband um 700 Mitglieder gewachsen, seit dem 1. Januar allein um 200. Dazu hat in den letzten zwei Jahren die Jungwehr eine überraschende Entwicklung genommen.

Dem Präsidenten des Organisationskomitees, Wachtmeister *E. von Gunten*, Thun, der die Kameraden mit einer schwungvollen Ansprache begrüßt hatte, wurde der Dank der Teilnehmer für seine erfolgreiche Organisationsstätigkeit durch einen mächtigen Blumenkorb ausgedrückt.

Den Dank des Kommandanten der 3. Division überbrachte Oberst *Nobs*, Kommandant der Inf.-Br. 8, jenen

des kantonalen Militärdirektors Hptm. Lüthi. Auch der Thuner Stadtpräsident Amstutz fehlte nicht unter den Glückwünschenden. Die Rangverteilung ergab einige Ueberraschungen.
w.

Ich bin ein jung' Soldat . . .

Von Lt. H. A. Wagner

(Fortsetzung.)

II. 's wird ernst!

Drei Uhr. Sporrenklirrend stiefelt ein Offizier heran.
«Koffer und Körbe aufnehmen! Alles mir nach!»

Und er führt uns auf den großen, freien Platz vor dem Zeughaus. Einteilung!

«Alle vom Kanton Zürich hierher! Aufstellen in zwei Glieder! Vorn die Fahrer, hinten die Mitrailleure!»

«Hier Kanton Bern! — Hier St. Gallen! — Aargau! — Luzern!» —

So geht's fort, bis alles in Reih und Glied steht. — Drüben bei den Appenzellern und Thurgauern ertönt Gelächter. Unser Maultrommelvirtuose ist «aufgezogen» und erzählt fortwährend Appenzellerwitze, die er irgendwo in einer «Illustrierten» oder im «Eulenspiegel» aufgeschnappt hat.

Inzwischen haben sich mehrere Offiziere und ein ganzes Rudel frischgebackene Unteroffiziere eingefunden. Gegenseitiges, neugieriges Betrachten! Manch einer der zukünftigen Ex-Platzgewaltigen mag sinnen: «Was für 'ne saubere Brüderschaft krieg' ich wohl zusammen?» —

Appell! Ein Name nach dem andern wird abgelesen. Es scheint alles zu stimmen.

Und wie der Wind in einen Spreuhaufen, so fahren nun die Befehle in unsere Reihen.

«Hut ab! Rock weg! Kragen und Krawatte dito!»

Jeder der Korporale marschiert mit einem Trupp hinaus auf das Exerzierfeld. Turnen! Aeüßerlich noch in Zivil, vollzieht sich in dieser Stunde in unserm Denkapparat die grundlegende Wandlung. Aus freien Eidgenossen werden — Rekruten.

Die äquatoriale Hitze hat sich zur Gewitterschwüle verdichtet. Schwarze Wolken verschlingen die Sonne.

«An die Kleider! Koffern aufnehmen!»

Wir retten uns vor dem heraufjagenden Sturm unter die weitausladenden Dächer des Zeughauses. Und während klatschender Regen auf das Blechdach niedertrommelt, verwandeln wir uns auch äußerlich in Rekruten.

«Potz Blitz! In *den* Hosen versauf' ich ja!» behauptet der Appenzeller. Seine Mode war halbblang.

«Herriemineh! Diese Meerschiffe schwimmen mit mir davon! Hilfe! Hilfe!» zetert ein blasser Zürcher Knabe, der mit Lackschuhen eingerückt war. Ein anderer findet, solchen Kopfputz, wie die Exerziermütze, trage er jeweils zum «Böggen», und der vierte erklärt schlankweg, *der* Mensch, der in seinen Kaputt hineinpasse, sei noch gar nicht erfunden... Zum Glück ist die Meinung der Rekruten nicht massgebend.

Ich kriege ein Paar feldgraue Hosen anzuziehen, sauber zwar, und ganz, aber doch ziemlich abgeschossen. — na, damit brauch' ich ja nicht zu paradieren. Die sind zum Exerzieren.

In der Folge war ich heilfroh, denn meine Hosen waren beinah nicht zu beschmutzen, und besonders Flecken kamen höchst bescheiden zur Geltung.

Bald geht's ans Fassen der neuen Waffenröcke, und der schönen Hosen. Zwei Paar kriegt jeder, Sonntagshose A und Ausgangshose B, dazu noch eine Ausgangsmütze und einen feldgrauen Mantel.

Dann wird Abmarsch geblasen. Keuchend unter der

Last des naphthalinduftenden Tuches marschieren wir hinüber — in die Kaserne.

Ich bin angenehm enttäuscht. Großes, helles Zimmer, Bank und Tisch, Tintengefäße drauf und ein etwas verbeultes «Rauchservice», den Wänden entlang 16 Bettstellen. Holla, hier läßt sich's wohnen!

Noch ist allerlei anzuordnen und einzurichten. Jeder Mann erhält im langen Korridor vor den Zimmern einen kleinen Schrank. Hier wird Wäsche und sonstiger Soldatenhausrat verstaut.

Wir sind die zweite Kompanie, und Herr Hauptmann Pierrot, unser Instruktor, verfügt die Einteilung in Korporalschaften.

Unser sieben — Neuenschwinger, Feurig, Birkharz, Scherler, Glaser, Hauser und ich, Wacker — erhalten als unmittelbaren Vorgesetzten ein kleines, rotwangiges Männchen, dessen nußbraune Augen froh und keck in die Welt lachen. Der Kleine beginnt sogleich mit dem Unterricht:

«Aufpassen! Bei mir heißt's fleißig sein und arbeiten, dann hat man's gut. Ich will eine der flottesten Gruppen haben, verstanden?» —

Wir lernen, wie man den «Kahn» herrichtet, wie die «Planke» tadellos nach Ordonnanz aufgeschichtet wird, wie der Rekrut «strammsteht», wenn ein Vorgesetzter das Zimmer betritt u. a. m.

Nachtessen! — An langen Tischen sitzt die Jungsoldatenschar, bereits ist eine Faßmannschaft abkommandiert, — was ist's, das sie heranschleppt? Schon werden die schauerlichsten Prophezeiungen laut, man weiß so mancherlei von ältern Jahrgängen, — da öffnet sich die Tür, das Kontingent marschiert herein und bringt in dampfenden Kesseln: Kartoffelklöße mit Fleischschnitzeln dazwischen, alles in einer herrlich duftenden Sauce, dazu braunes, knuspriges Brot — Herz, was willst du mehr!

Wir hauen mächtig ein — begreiflich, das sind wir unserm Vaterland und dem Küchenchef schuldig...

In einem großen Saal versammeln wir uns zum ersten Hauptverlesen. Ein schneidiger Feldweibel, mit schief sitzender Mütze und langem, wuchtigem Säbel klirrt herein.

«Ruhe!»

Wie ein Peitschenhieb! Jeglicher Laut verstummt. Wie seine Augen blitzen! Der Kerl hat Rasse. Jetzt knallt er die Hacken zusammen.

«Auf!» — «Herr Oberleutnant, melde die Kompanie zum Hauptverlesen bereit!»

Vor uns steht noch ein jugendlicher, etwas beleibter Herr in Offiziersuniform. Die goldenen Knöpfe seines Waffenrocks funkeln. Flüchtig grüßend legt er die Hand an die Mütze.

«Absitzen!»

In kurzer, markiger Ansprache macht uns der «Kompanietiger» mit Zweck und Ziel unserer Einberufung und militärischen Ausbildung bekannt, ermahnt uns zu guter Kameradschaft, zu fleißiger Arbeit und treuer Pflichterfüllung.

«Ich erwarte, daß jeder sein Aeüßerstes tut, dem Kleid des Vaterlandes immer Ehre, nie aber Schande zu machen! — Feldweibel, die Kompanie zu Ihrer Verfügung!»

«Auf!» —

Mit schnellen, elastischen Schritten verläßt der Gewaltige den Saal. Den Rest des Abends haben wir für uns. Um halb zehn Uhr ist Zimmerappell und Schlag zehn Uhr Lichterlöschen.

«H—u—u—h, diese Matratze!» ächzt eine Stimme, — gottlob dauert's nur noch sechsundsechzig Tage! —

«Du, wie heißt schon unser Korporal — Brösmeli, oder Bröcheli?» erkundigt sich jemand. —

«Was soll der Rekrut tun, wenn ein Vorgesetzter das Zimmer betritt? Sie da, reißen Sie nicht solch langweilige Fassade! Was?» —

«Ich künde auf den August», erklärt ein anderer, «die Behandlung ist mir zu wenig familiär.» —

Ich mache verzweifelte Versuche einzuschlafen, was mir, nachdem ich darin etwas Übung gewonnen habe, endlich gelingt...

Mitten in der Nacht gibt's Alarm. «Auf!» — Zwei Offiziere stehn im Zimmer und machen Appell. Sie suchen einen Rekruten, der verlorengegangen ist. Schlaftrunken stehn wir vor unsern Betten.

«Na, *ich* bin jedenfalls noch da», stelle ich mit innerer Erleichterung fest. — Bald herrscht wieder Ruhe.

Wechsel in höheren Kommandostellen

Unmittelbar vor Redaktionsschluß erhalten wir Kenntnis von der Neubesetzung höherer Kommandos in der Armee.

Der *Bundesrat* hat Oberstdivisionär *Henri Guisan* in Pully, geboren 1870, den bisherigen Kommandanten der 1. Division, zum Kommandanten des 2. *Armeekorps* ernannt, an die Stelle des verstorbenen Oberstkorpskommandanten Scheibli. Zum Oberstdivisionär und Kommandanten der 1. Division wird Oberst *Edouard Tissot* von La Chaux-de-Fonds, in Bern, geboren 1881, Kommandant der Gebirgsbrigade 3, befördert.

Als Kommandant der 6. Division ist Oberstdivisionär Hans Frey auf sein Ansuchen und unter Verdankung der geleisteten Dienste entlassen worden; er wird unter die zur Disposition des Bundesrates stehenden Offiziere versetzt. Nachfolger von Oberstdivisionär Frey als Kommandant der 6. Division wird Oberstdivisionär *Lorenzo Lardelli* in Chur, bisher Kommandant der 5. Division. Das Kommando der 5. Division erhält Oberst *Johann von Muralt* von Zürich, in Bern, geboren 1877, Kommandant der Infanteriebrigade 13.

Wir werden in nächster Nummer auf diese Beförderungen und Versetzungen zurückkommen.

Gasschutzdebatten

Die Vorlage des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Bewilligung eines Kredites von 1,35 Millionen Franken für die erste Etappe der Ausrüstung der Armee mit Gasmasken hat, wie zu erwarten war, im Nationalrat keine einhellige Gegenliebe gefunden. Außer der gewohnten Opposition von links ist ihr auch von Seite des freisinnigen Pazifisten Dr. Häberlin aus Zürich Widerstand erwachsen. Bereits anlässlich der Gasschutzkonferenz vom vergangenen Herbst in Bern hatte er davor gewarnt, das Volk mit dem Gespenst des Gaskrieges zu schrecken. Er stellte im Nationalrat den Antrag, mit der Anschaffung von Gasmasken noch zuzuwarten und den geforderten Kredit nicht zu bewilligen, da es nicht angehe, der Abrüstungskonferenz in Genf und den internationalen Konventionen über das Verbot des Gaskrieges Mißtrauen entgegenzubringen. Da Nationalrat Häberlin auch die technische Seite der neuen Gasmaske noch zu wenig abgeklärt erscheint, beantragt er weiter, das zur Anschaffung vorgesehene Gasmaskenmodell einer neutralen wissenschaftlichen Ueberprüfung zu unterziehen.

Dem Chef des Eidg. Militärdepartements fiel die Aufgabe zu, nach gewalteter Diskussion den Standpunkt des Bundesrates in aller Deutlichkeit festzulegen. Seine überzeugenden Worte haben offenbar zur Kopfkklärung in der Frage viel beigetragen. Herr Bundesrat Minger führte ungefähr aus: Die Schweiz verabscheut den Gaskrieg und wir werden daher auch keine Gasbomben herstellen, um offensiv vorzugehen. Wenn aber ein einziges Land ein Abkommen über die Verwendung der Gaswaffe bricht, dann fällt es in seiner Gesamtheit dahin. Daher ist es Pflicht, sich vorzusehen. Der Wille des Auslandes, die Schweiz anzugreifen, wird in dem Maße geringer, als